

Sexualität im Kindergarten – theoriebasiertes Selbstverständnis und Konzept zu sexuellen Handlungen unter Kindern im Waldkindergarten

Gliederung:

1. Grundannahmen
2. Prävention von sexuellen Übergriffen
3. Psychosexueller Entwicklungsverlauf im Kindergartenalter und dessen pädagogische Begleitung
4. Ziele der Sexualerziehung
5. Wie handeln wir, wenn es zu sexuellen Übergriffen kommt?
6. Respekt, Nähe und Distanz

1. Grundannahmen

1. Die kindliche Sexualität ist **nicht** mit der Sexualität der Erwachsenen zu vergleichen. Sie ist das lustvolle Wahrnehmen mit allen Sinnen und dient der Entdeckung des eigenen Körpers, und auch des anderen Körpers, aber nicht vorrangig der Beziehungsidentität, sexuellen Befriedigung oder der Fortpflanzung, wie beim Erwachsenen. Darum halten wir es für notwendig, sehr genau zu beobachten und zu differenzieren, bevor wir die Handlungen der Kinder bewerten.
2. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen.
3. Sexuelle Übergriffe kennzeichnen sich durch ein **Machtgefälle** zwischen dem betroffenen Kind und dem übergriffigen Kind. Das betroffene Kind gerät durch Versprechungen, Vorteile, Anerkennung und Drohungen in **Zwang und Unfreiwilligkeit** zu sexuellen Handlungen.
4. Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern stellt ein wichtiges Element im Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern dar. Wir laden Eltern der beteiligten Kinder jeweils zu Gesprächen in vertraulicher Atmosphäre ein und erarbeiten mit ihnen gemeinsam einen Weg. Im Allgemeinen erkennen wir die Eltern als Hauptakteure in der Sexualaufklärung ihres Kindes an. So lassen wir sie beispielsweise wissen, mit welchen Themen im Bereich der kindlichen Sexualität ihr Kind derzeit beschäftigt ist (Verliebtsein, Doktorspiele, etc.)

2. Prävention von sexuellen Übergriffen

- Wir verfolgen das **Machtgefälle in der gesamten Spielgruppe**, reagieren auf Ungleichheiten, indem wir geschickt mit dem auffallenden Kind agieren **und es gleichsam in einen besonderen Schutz stellen**, um folgenschwere Beschämungen zu vermeiden. Prävention bedeutet für uns also auch, einen differenzierten Blick auf die Gruppendynamik zu haben und aktuelle Positionen der einzelnen Kinder in der Gruppe zu kennen.
- Ein Machtgefälle entsteht z.B. durch Altersunterschiede, einen unterschiedlichen Gruppenstatus, einen unterschiedlichen sozialen Status der Familie, Geschlechtsunterschiede, Intelligenzunterschiede, Migrationshintergrund, Behinderung.
- Wir eröffnen dominanten Kindern andere, passende Bereiche, in denen sie sich behaupten bzw. positiv hervortreten können, um eine Stärkung ihrer Identität zu erreichen. Das können beispielsweise **sensible, kraftgebende Gespräche** mit dem Kind sein oder das **Erteilen von verantwortungsvollen Aufgaben**, um die Position des Kindes als Teil der sozialen Gruppe zu festigen.
- Der Wald als Kindergarten ist ein besonderer Ort, der generell, nicht nur für die Tierwelt, viele Versteck- und Rückzugsräume offenbart. Diese wollen wir auch den Kindern zugestehen. Deswegen thematisieren wir an Großentagen und auch mit den jüngeren

Kindern wichtige **Regeln des freiwilligen Spiels** und üben den Umgang mit „STOP!-Signalen“ in Alltagssituationen.

- Die Haltung des Erwachsenen ist sehr wichtig, da sie sich auch nonverbal gegenüber den Kindern widerspiegelt. Sie basiert auf Erfahrungen der eigenen Sexualität. Sich die eigene Haltung zu Sexualität bewusst zu machen, ist pädagogisch hilfreich. Eine **bejahende Haltung** zur kindlichen Sexualität ist ein Anspruch unserer pädagogischen Arbeit.
- Allgemeine Rechte der Kinder, wie z.B. das Recht, jederzeit Hilfe von den Erwachsenen in Anspruch zu nehmen, thematisieren wir gemeinsam im Morgenkreis.
- Wir arbeiten mit ausgewählten **Kinderbüchern zum Körper**, Sexualität und sozialem Umgang miteinander und machen sie den Kindern leicht zugänglich.

3. Psychosexueller Entwicklungsverlauf im Kindergartenalter und dessen pädagogische Begleitung

2-3 Jahre: Autonomie

Kinder erkennen sich als eigenständige Persönlichkeit. Wir sichern ihnen das zu und lassen sie erfahren, dass ihr „nein“ gehört wird. Kinder erkennen in dieser Altersstufe, dass sie etwas bewirken können. Sie erproben ihre Unabhängigkeit vom Willen der Erwachsenen. Machtkämpfe mit dem Kind sind nicht förderlich und wir versuchen sie intelligent und spielerisch auszusparen.

3-4 Jahre: Warum-Fragen

Kinder erfahren, dass sie über ihren Körper bestimmen können – sie können jetzt ihre Ausscheidungsprozesse kontrollieren. Kinder entdecken Lustgefühle beim Berühren der eigenen Geschlechtsorgane. Sie stellen Warum-Fragen zu Geburt, Zeugung, Vorgängen im Körper und Sexualität. Wir unterstützen die Neugier und das Interesse am eigenen Körper. Unsere Haltung zu Masturbation ist, dass es etwas Schönes und etwas Privates ist.

4-5 Jahre: Doktorspiele, um körperliches zu erforschen

Die Selbstständigkeit nimmt zu und Kinder differenzieren ihren Umgang mit Nähe und Zärtlichkeiten weiter aus. In „Vater-Mutter-Kind-Spielen“ werden häufig Familienbeziehungen und klischeehafte Rollenbilder nachgespielt. Typisch in diesem Alter sind Doktorspiele. Für uns ist es wichtig, bei intimen Spielen auf Freiwilligkeit, das Recht „nein“ zu sagen zu achten und dass die Kinder die Fähigkeit besitzen, sich in unbehaglichen Situationen Hilfe zu holen.

5-6 Jahre: Tabuverletzungen und Provokation, um mehr zu erfahren

Kinder erproben sich weiter. Sie gebrauchen Fäkalsprache und provozieren Erwachsene. Sie haben Überlegenheitsgefühle und schauen, wie und ob sich der Erwachsene herausfordern lässt. Darauf sollten wir gelassen reagieren und klären, welche Bedeutung diese Wörter haben. Die Entwicklung der geschlechtlichen Identität in dieser Zeit sorgt dafür, dass die Mädchen die Jungen und die Jungen die Mädchen doof finden. Die Abgrenzung zum anderen Geschlecht sollten wir erlauben, aber Abwertungen nicht akzeptieren.

4. Ziele der Sexualerziehung

Die Sexualerziehung ist Teil des Bildungsauftrages. Wir verfolgen folgende Ziele, um die Entwicklung der kindlichen Sexualität in der Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Kindes förderlich zu begleiten.

- Mädchen und Jungen sollen die Möglichkeit haben, ihren Körper kennenzulernen und ein positives Körpergefühl zu entwickeln. Alle Körperteile benennen zu können, gehört dazu
- Aufbau eines gesunden, kindlichen Selbstvertrauens
- Ziel ist es, dass sich die Geschlechtsidentität altersgemäß und stabil entwickeln kann

- Wir erklären Regeln zum gelungenen Umgang mit körperlichen Interaktionen (Toben, Matschen, Küssen, Raufen, Springen, Kratzen, Kuschneln) und thematisieren die Grenzen in diesem Bereich, wie z.B. etwas in Körperöffnungen (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohren) zu stecken
- Jedes Kind soll sein Recht auf Selbstbestimmung kennen und verinnerlichen
- Die Kinder können ihre eigenen Grenzen angemessen ausdrücken und Grenzen anderer erkennen und respektieren

5. Wie handeln wir, wenn es zu Übergriffen kommt?

- Weder bagatellisieren wir die Situation, noch dramatisieren wir sie.
- Wir benennen sexuelle Übergriffe, unterbinden sie. Sie sind für uns inakzeptabel.
- Wir bewahren Ruhe und gehen geordnet vor. Wichtig ist, das betroffene Kind vor weiteren Übergriffen zu schützen und gleichsam dem übergriffigen Kind zuzugestehen, dass es einen Fehler gemacht hat, der bearbeitet und dann auch vergessen werden kann, um eine Weiterentwicklung zuzulassen. Wir streben also eine Aufarbeitung des Vorfalls mit dem übergriffigen Kind an und gehen dabei behutsam vor.
- Wir thematisieren den Übergriff für alle, wenn er schon einen Großteil der Kindergruppe in Aufruhr versetzt hat. Dies geschieht mit viel Sensibilität und unter Schutz der beteiligten Kinder. Alle Kinder der Gruppe sollen wissen, dass übergriffiges Verhalten in der Einrichtung nicht geduldet wird.

6. Respekt, Nähe und Distanz

Auch wenn sexuelle Übergriffe auftreten, wahren wir den Respekt zum betroffenen Kind und zum übergriffigen Kind:

- Um das betroffene Kind zu verstehen, nehmen wir seine Gefühle und Ängste ernst, auch wenn wir die Gründe für die Emotionen nicht gleich erkennen können.
- Um das übergriffige Kind zu verstehen, gehen wir davon aus, dass es seinem Willen ohne Bedenken folgt und der Übergriff nicht zielgerichtet ist. Ein Machtinteresse muss nicht immer vorrangig sein. Im Rahmen von zunächst einverständlichen sexuellen Aktivitäten, folgt das übergriffige Kind allein seiner somatischen Neugier. In diesem Alter fällt es noch schwer, die Grenzen anderer zu berücksichtigen, wenn das Kind den eigenen Bedürfnissen folgt. Kinder sind erst noch dabei zu lernen, ihre Impulse zu kontrollieren.

Der Umgang mit Nähe und Distanz ist ein Lernfeld eines jeden Kindes. Weder möchten wir den Kindern verbieten, ihren Körper zu entdecken, noch möchten wir, dass sie ihre sexuellen Erfahrungen mit negativen Gefühlen wie Angst oder Scham verbinden. Deshalb legen wir darauf wert, dass die tätigen Pädagogen ihre Vorbildfunktion wahrnehmen und einen bewussten Umgang mit Körperkontakt vorleben und den persönlichen Bereich des Kindes einhalten. Das gleiche gilt für die Interaktion mit pädagogischen Mitarbeitern und den Eltern. Eine entsprechende, respektvolle Distanz zum Körper aller Jungen und Mädchen zu halten, ist nicht nur für die Umsetzung der sexualpädagogischen Ziele bedeutsam. Kinder leichtfertig am Kopf zu tätscheln oder ihnen Kosenamen zu geben, kann bereits persönliche Grenzen verletzen. Wenn übergriffiges Verhalten Erwachsener vorkommt, sprechen wir es professionell an.